

Ralf Lüfter

Ethik der Gegenwart

Essais

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie. Detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet abrufbar unter <http://dnb.d-nb.de>.

Verlag Traugott Bautz GmbH
99734 Nordhausen, 2023
ISBN 978-3-95948-589-0

Tout cela n'est pas grand' chose,
toute la peinture, sculpture, dessin,
écriture ou plutôt littérature,
tout cela a sa place
et pas plus.

Les essais c'est tout,
oh merveille!

Alberto Giacometti

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort

IX

ERSTER TEIL ÷ ELEMENTE

I	Eine Frage der Ethik	
	1. Selbstverständlich unbegründet	17
	2. Die Rückführung der Frage	20
	3. Die Krisis des Urteilens	25
	4. Das Gesetz der Freiheit	28
	5. Die Notwendigkeit der Handlung	30
	6. Wiederholung	33
	7. Negative und positive Freiheit	35
	8. Ausblick	39
II	Der Schritt zur „Philosophie“	
	1. Die Sache der Ethik	41
	2. Die Absicht der Frage	43
	3. Abschließende und erschließende Antworten	46
	4. Theorie als Betrachtung	49
	5. Theorie als Besinnung	63
	6. Das unzugängliche Unumgängliche	65
	7. Der Kreisgang	70
III	Fremdsein als Grundzug des Ethischen	
	1. Der Wesensgrund des Menschen	73
	2. Die Andersartigkeit des „Selben“	74
	3. Ergänzungen zum „Selben“	76
	4. „Am Rande der Welt“	77
	5. Die Gestalt des wissenschaftlichen Wissens	80
	6. „Es ist die Seele ein Fremdes auf Erden“	83
IV	Utopie der Wahrheit	
	1. Verortung der Wahrheit	85

2. Erfahrung der Wahrheit	93
3. Gebrauchtsein von der Wahrheit	99

ZWEITER TEIL ÷ VERBINDUNGEN

V	Ethik und Wahrheit	
	1. Hiatus	109
	2. Ontologie und Ethik	115
	3. „Was der Mensch nicht ändern kann“	116
VI	Ethik und Dichtung	
	1. Die feineren Einsichten	125
	2. Ökonomie als methodische Wissenschaft	126
	3. Das Versagen der Vorstellungskraft	129
	4. Das Unvorstellbare	132
VII	Ethik und Ökonomie	
	1. Wissen der Zwecke, Wissen der Mittel	135
	2. Responsive Verantwortung	137
	3. Systemische Imperative	141
	4. Die techno-ökonomische Unendlichkeit	146
	5. Implikationen	148
VIII	Ethik und Verantwortung	
	1. Vorbemerkungen	149
	2. Der Übergang zur Notstandsethik	153
	3. Die Vakanz der ethischen Verantwortung	156
IX	Ethik und Nachhaltigkeit	
	1. Der Leitwert	159
	2. Das freie Denken	160
	3. Ethik und Ökonomie	163
	4. Der Nachhaltigkeitsimperativ	168
	5. „Tue das Vollkommenste“	169
	Bibliographie	175

VORWORT*

Der Band versammelt eine Reihe unveröffentlichter¹ Texte, die in den letzten Jahren im Rahmen diverser Tagungen zur Diskussion gestellt wurden.² Die neun Abschnitte des vorliegenden Bandes geben jeweils einen dieser Texte wieder. Der Stil der mündlichen Mitteilung wurde beibehalten, wobei die Texte hier in durchgängig überarbeiteten und teils ergänzten Fassungen erscheinen. Die Texte entstanden über einen Zeitraum von mehreren Jahren und wurden unabhängig voneinander geschrieben. Dementsprechend lose ist der Zusammenhang der einzelnen Abschnitte. Überschneidungen wurden dort übernommen, wo sie einer weiterführenden Auseinandersetzung mit der in Frage stehenden Sache dienlich schienen.

*

Die Mitte des Bandes bildet die Frage: „Was ist Ethik?“ Die Antwort auf die Frage fordert ein Verständnis derselben, das nicht ohne weiteres vorausgesetzt werden kann. Die hier versammelten Essays kommen dieser Forderung ein Stück weit nach; sie bereiten ein Verständnis der Frage vor, indem sie zu erörtern versuchen, von woher sich die Frage *in der Gegenwart* stellt.

Eine Frage erörtern heißt: sie zu Ende denken, indem sie an ihren Anfang zurückgeführt wird. Die Frage wird dorthin zurückgeführt, von woher sie sich stellt und wo sich eine Erfahrung dessen einzustellen vermag, was mit der Frage in seiner Fragwürdigkeit aufgeht. So mag das Verständnis der Frage für die Antwort fruchtbar sein und Fragwürdiges zur anhaltenden Quelle eines reicheren Verständnisses

* Im Band wird die grammatisch männliche Form dort, wo sie sich nicht auf namentlich genannte Autoren bezieht, im Sinne des Generischen Maskulinum verwendet. Sie hat dann keine geschlechtsspezifische Konnotation, sondern nennt den Menschen als solchen, den Menschen als den Sterblichen. — Alle zitierten Texte sind in der Originalsprache eingeführt. Die Übersetzungen ins Deutsche stammen, wenn nicht anders angegeben, von mir.

¹ Davon ausgenommen sind Abschnitt I und IV. Die beiden Texte wurden erstmals in der Zeitschrift *eudäa. Jahrbuch für Philosophie, Dichtung und Kunst* veröffentlicht. Hier erscheinen die beiden Texte in einer überarbeiteten und ergänzten Fassung.

² Der Austragungsort und das Jahr der jeweiligen Tagung sind am Beginn eines jeden Abschnitts angegeben.

dessen werden, was in Frage steht.

Hier in Frage steht: „Was ist Ethik?“ Der Wortherkunft nach heißt Ethik: ἐπιστήμη ἠθικῆ: Sichverstehen auf den Ort des Wohnens (ἦθος), Sichverstehen auf den Aufenthalt (ἦθος). In eins damit steht der Mensch in Frage, insofern die Ethik als ἐπιστήμη ἠθικῆ das Sichverstehen des Menschen auf den Ort seines eigenen Wohnens meint.

So schreibt Martin Heidegger in seiner Antwort auf einen Brief von Jean Beaufret 1946:

„ἦθος bedeutet Aufenthalt, Ort des Wohnens. Das Wort nennt den offenen Bezirk, worin der Mensch wohnt. Das Offene seines Aufenthaltes läßt das erscheinen, was auf das Wesen des Menschen zukommt und also ankommend in seiner Nähe sich aufhält. Das Aufhalten des Menschen enthält und bewahrt die Ankunft dessen, dem der Mensch in seinem Wesen gehört.“³ (Heidegger 2000, 46).

Die Frage nach dem, was Ethik ist, stellt sich insofern *in der Gegenwart*, als sich deren Erörterung in dem „offenen Bezirk“ bewegt, „worin der Mensch wohnt“. Was durch die Frage in seiner Fragwürdigkeit aufgeht, ist solches, das „auf [den Menschen] zukommt und also ankommend in seiner Nähe sich aufhält“ und worauf der Mensch sich je versteht. Er versteht sich darauf, insofern er als Mensch für das, „dem [er] in seinem Wesen gehört“, je gebraucht ist und in diesem Gebrauchtsein den Ort seines Wohnens in der Weise erfährt, dass er ihn als eigenen Wesensgrund „bewahrt“. Wir bleiben in der Frage nach dem, was Ethik ist, unerfahren, solange wir uns dem, was uns in der angedeuteten Weise „entgegenwartet“⁴ und also die recht verstandene *Gegenwart* ist, nicht „aussetzen“⁵. Wir „verschließen“⁶ uns dann dem eigenen Wesensgrund. Wir verschließen uns dem eigenen Wesensgrund, insofern wir als Menschen (d.h. in unserem Wesen) je solche sind, die sich in der einen oder anderen Weise auf den ἦθος verstehen und von da her sowohl ihr Sein haben, als auch sich selbst und alles, was ist, erfahren. Die Frage, was Ethik ist, stellt sich, so gesehen,

³ Martin Heidegger, *Über den Humanismus*, Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann, 2000, S. 46.

⁴ Martin Heidegger, *Bremer und Freiburger Vorträge*, GA 79, Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann, 2005, S. 83.

⁵ *Ebenda*.

⁶ *Ebenda*.

in der Gegenwart, niemals aber dort, wo der Mensch glaubt, sich von seinem eigenen Wohnen (ἦθος) suspendieren zu können, um es isoliert vor sich zu bringen und in einer wie auch immer gearteten Vorhandenheit vorzustellen.

In einem Vortrag, den Heidegger 1951 in Darmstadt unter dem Titel *Bauen Denken Wohnen* hielt, sagt er:

„Menschsein heißt: als Sterblicher auf der Erde sein, heißt: wohnen“⁷

Ohne an dieser Stelle darauf eingehen zu können, dass die Erde hier nicht für sich allein steht und auch nicht aus irgendeiner Wechselwirkung mit dem auf ihr vorkommenden Menschen heraus gedacht ist, sondern in eine Einheit gehört, die in dem genannten Vortrag unter dem Namen „Geviert“ zur Sprache kommt, sei noch einmal aus dem Vortrag zitiert:

„Die Sterblichen wohnen, insofern sie die Erde retten [...]. Die Rettung entreißt nicht nur einer Gefahr, retten bedeutet eigentlich: etwas in sein eigenes Wesen freilassen. Die Erde retten ist mehr als sie ausnützen oder gar abmühen. Das Retten der Erde meistert die Erde nicht und macht sich die Erde nicht untertan, von wo nur ein Schritt ist zu schrankenlosen Ausbeutung.“

Wie versteht sich in diesem Zusammenhang der Umstand, dass die Frage „Was ist Ethik?“ im Lichte des Selbstverständnisses heutiger Ethiken eine bloß rhetorische zu sein scheint? Was im Lichte dieses Selbstverständnisses zählt, ist allein die Fähigkeit, für dringende Probleme der Menschheit Lösungen parat zu haben und sich damit als ein funktionales Wissen zu legitimieren. Die Fähigkeit bildet die Rechtsgrundlage für die Aufnahme heutiger Ethiken in den Kanon universitärer Lehrfächer und Forschungsgebiete. Das gemeinte Selbstverständnis spiegelt sich in der Gestalt jener Ethiken wider, welche wie die Nachhaltigkeitsethik, die Digitaletik, die Umweltethik, die Inklusionsethik, die Fortschrittsethik, um einige wenige zu nennen,

⁷ Martin Heidegger, *Bauen Wohnen Denken*, in: Martin Heidegger, Vorträge und Aufsätze, Stuttgart: Klett-Cotta, 2004, S. 141.

Ausdruck eines gesellschaftlichen Interesses sind und dementsprechend im Fokus aktueller Debatten stehen.

Das Selbstverständnis heutiger Ethiken ist von dringenden Herausforderungen geprägt, zu deren Meisterung unsere Frage nach dem, was Ethik ist, nichts Zählbares beizusteuern hat und deshalb als Frage vernachlässigbar scheint. Der eigentliche Grund ihrer Vernachlässigung ist indes nicht ihre vermeintliche Irrelevanz, sondern der Umstand, dass genau diese Frage sich im Lichte jenes Selbstverständnisses nicht stellt.

Beispielgebend dafür ist die „Notstandsethik“⁸. Hans Jonas führt diesen Begriff mit Blick auf seinen *Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation*⁹ ein. Die prinzipielle Verantwortung des Menschen liegt ihm zufolge in der Bestandssicherung, die im Zuge eines grundlegenden Transformationsprozesses dringlich geworden ist, insofern „die Permanenz echten menschlichen Lebens auf Erden“¹⁰ in Gefahr ist.¹¹ Laut Jonas haben die Auswirkungen dieses Transformationsprozesses längst alle Bereiche der „kollektive[n] Praxis“¹² erfasst und „zur größten Herausforderung geführt, die je menschlichem Sein aus eigenem Tun erwachsen ist.“¹³ Insofern „alle bisherigen Weisheiten über rechtes Verhalten“¹⁴ im Hinblick auf diese Herausforderung ohne Erfahrung sind, betritt „die ethische Theorie [...] Niemandesland“¹⁵, d.h. eine Gegend, in der allein „die Gefahr selbst [...] in ihrem Wetterleuchten aus der Zukunft“¹⁶ Orientierung verspricht. Die Gefahr, die dem menschlichen Sein aus eigenem Tun erwachsen ist, zeigt

⁸ Die im vorliegenden Band versammelten Texte sind Studien zu einem in Ausarbeitung befindlichen Publikationsvorhaben, das in einer Monographie mit dem Titel „Das Ende der Notstandsethik“ münden soll.

⁹ Hans Jonas, *Das Prinzip Verantwortung. Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2020.

¹⁰ *Ebenda*, S. 38.

¹¹ Die Notstandsethik spiegelt sich insofern im Selbstverständnis heutiger Ethiken wider, als sie Schlüsselbegriffe der Umweltethik, der Klimaethik, der Nachhaltigkeitsethik, der Technikethik mitprägt. Bestes Beispiel dafür ist der Begriff der „Verantwortung“, in dem einerseits das Prinzip der Notstandsethik, andererseits ein — wenn nicht *der* — Leitbegriff heutiger Ethik zur Sprache kommt. Vgl. dazu Kurt Bayertz, *Eine kurze Geschichte der Herkunft der Verantwortung*, in: Kurt Bayertz (Hrsg.), *Verantwortung. Prinzip oder Problem*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1995, S. 3–71. Kurt Bayertz, Birgit Beck, *Der Begriff der Verantwortung in der Moderne. 19.–20. Jahrhundert*, in: Ludger Heidbrink, Claus Langbehn, Janina Loh (Hrsg.), *Handbuch Verantwortung*, Berlin: Springer, 2017, S. 133–148.

¹² Hans Jonas, *Das Prinzip Verantwortung. Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2020, S. 9.

¹³ *Ebenda*.

¹⁴ *Ebenda*.

¹⁵ *Ebenda*.

¹⁶ *Ebenda*.

sich umgehend in den Auswirkungen des genannten Transformationsprozesses und der damit einhergehenden Bedrohung des „indefiniten Fortbestands der Menschheit auf Erden“¹⁷. Im Lichte der Forderung „des bisher nie aktuell gewordene[n] *Gebot[s]*, dass [der Mensch] sein soll“¹⁸, „sein“ hier aber soviel heißt wie „leben“, erscheint die genannte Gefahr als Lebensgefahr. Wo gilt, dass „wir zwar unser eigenes Leben, nicht aber das der Menschheit wagen *dürfen*“¹⁹, dort „[tritt] für den Augenblick alle Arbeit am 'eentlichen' Menschen zurück hinter der bloßen Rettung der *Voraussetzungen* dafür“²⁰. So konstituiert sich die Notstandsethik als „Ethik des Überlebens“²¹.

Die Notstandsethik zeichnet sich demnach dadurch aus, dass die Frage nach dem Menschen zugunsten der Rettung der Voraussetzungen dafür, dass er sei (lebe), ausgesetzt wird, insofern die Übereinkunft besteht, dass der Mensch sein (leben) soll. Es geht dabei nicht um eine bloße Priorisierung nacheinander zu behandelnder Fragestellungen, sondern um die Annahme, dass die Frage nach dem Menschen ausgesetzt werden könnte, um die Voraussetzungen dafür zu sichern, dass sich die Frage in Zukunft weiter stellen lässt. Die für die Notstandsethik konstitutive Aussetzung wird damit zur Voraussetzung jeder künftigen Ethik.

Um die Herausforderung dringender Probleme zu meistern, soll das ausgesetzt werden, worauf der Mensch sich als Mensch je versteht und wofür er in seinem Wesen je gebraucht ist. An seiner statt setzt er „das im momentanen Jetzt gerade Vorhandene“²² voraus, welches zugleich mit dem im momentanen Jetzt nicht mehr (Vergangenheit) und noch nicht (Zukunft) Vorhandenen jenen Lebensraum definiert, in dem der Mensch als Lebewesen neben anderem vorkommt. Alles, was vorkommt, ist seinerseits Vorhandenes. Dessen Meisterung im Sinne des indefiniten Fortbestands der Menschheit, ist die Aufgabe der Notstandsethik. Die Voraussetzung eines solchen Lebensraumes geht mit der Aussetzung der *Gegenwart*, wie wir sie einleitend anzudeuten versucht haben, einher.

¹⁷ *Ebenda*, S. 243.

¹⁸ *Ebenda*.

¹⁹ *Ebenda*, S. 38.

²⁰ *Ebenda*, S. 243

²¹ *Ebenda*.

²² Martin Heidegger, *Bremer und Freiburger Vorträge*, GA 79, Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann, 2005, S. 83.

So scheint die Frage berechtigt, ob die Ethik *in der Gegenwart* noch eine Aufgabe hat und von woher sich die Frage nach dem Menschen und in eins damit die Frage nach dem, worauf er sich je versteht, bzw. wovon er je gebraucht ist, *in der Gegenwart* stellt?

ERSTER TEIL

ELEMENTE

„Auch Namen wie ‚Logik‘, ‚Ethik‘, ‚Physik‘ kommen erst auf, sobald das ursprüngliche Denken zu Ende geht. [...] Dieses geht zu Ende, wenn es aus seinem Element weicht. Das Element ist das, aus dem her das Denken vermag ein Denken zu sein.“¹

¹ Martin Heidegger, *Über den Humanismus*, Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann, 2000, S. 8.

I

EINE FRAGE DER ETHIK¹

1. Selbstverständlich unbegründet

Mit Blick auf bestimmte Handlungsweisen, mit Blick auf bestimmte Handlungen und deren Folgen — beispielsweise im Kontext der Politik, im Kontext der Ökonomie, im Kontext der Entwicklung neuer Technologien — wird fallweise festgestellt, dass damit einhergehende Problemstellungen über die genannten Kontexte hinaus auch noch einen anderen Kontext berühren können, nämlich, den Ethischen. Es wird dann festgestellt, dass dieser oder jener Politiker, diese oder jene Politikerin, sich zwar rechtlich gesehen nichts hat zu Schulden kommen lassen, dass er oder sie aus politischem Kalkül heraus sogar nachvollziehbar gehandelt hat, dass sein oder ihr Verhalten aber ethisch problematisch sei, weil es über den rein legalen und politischen Kontext hinaus eben auch (oder sogar: vor allem) eine Frage der Ethik sei, ob man sich in der Weise verhalten soll oder nicht. Vergleichbare Feststellungen kennen wir auch aus dem Bereich der Ökonomie: Vom unternehmerischen Standpunkt aus, sei diese oder jene Entscheidung zwar ohne weiteres vertretbar, sie entspricht sogar der langfristigen Zielsetzung des Unternehmens selbst, ethisch gesehen sei sie aber fragwürdig, weil es über den bloß ökonomischen Kontext hinaus auch (oder sogar: vor allem) eine Frage der Ethik sei, sich so oder anders zu entscheiden. Betrachten wir, um ein letztes Beispiel zu nennen, den Bereich der technischen Entwicklung (der Entwicklung künstlicher Intelligenz, der fortschreitenden Automation von diversen Lebensbe-

¹ Dieser Abschnitt des Buche gibt einen Text wieder, der im Hinblick auf eine dreiteilige Radiosendung entstand, die im Herbst 2020 von *RAI Südtirol* produziert und ausgestrahlt wurde. Der Text erscheint hier in einer überarbeiteten und ergänzten Fassung.

reichen), dann sehen wir, dass die Entwicklung neuer Technologien und ihre Anwendung in der Medizin, in der Verarbeitung personenbezogener Daten, in der Wissensvermittlung nicht nur solche Problemstellungen zu Tage fördert, die heute, morgen, übermorgen oder in fünf Jahren technisch gelöst werden können, sondern auch ethische Fragen. So dass dann festgestellt wird, die Entwicklung neuer Technologien sei nicht nur, aber auch (oder sogar: vor allem) eine Frage der Ethik. Solche und ähnliche Feststellungen begegnen uns im Umfeld des alltäglichen Vorstellens. Sie sind Ausdruck einer Selbstverständlichkeit, auf Grund welcher wir im Hinblick auf Handlungsweisen und deren Folgen fallweise behaupten, sie seien eine Frage der Ethik.

In einem ersten Schritt soll es vorläufig darum gehen, diese Selbstverständlichkeit zu charakterisieren, um dann, in einem zweiten Schritt, eine Krisis des Entscheidens, eine Krisis des Urteilens offen zu legen, die sich im Zuge dieser Selbstverständlichkeit einstellt.

Die gemeinte Selbstverständlichkeit besteht, solange davon ausgegangen wird, dass bestimmte Handlungsweisen (um bei den schon eingeführten Beispielen zu bleiben) zwar politisch, zwar ökonomisch, zwar technisch begründet sein mögen, es drüber hinaus aber auch noch ethische Gründe gibt, welche sie als problematisch erscheinen lassen, ethische Gründe, aus denen sie letztlich gut zu heißen oder abzulehnen sind, ethische Gründe, aus denen sie letztlich richtig oder falsch erscheinen. Solches erwarten wir mit einer gewissen Selbstverständlichkeit von der Ethik: Eine Entscheidung über das, was letztlich zu tun und was zu lassen sei; ein Urteil über das, was letztlich richtig und was falsch ist. Anders gesagt: Die Selbstverständlichkeit, mit welcher solche Feststellungen getroffen werden, besteht, solange die Ethik in der Funktion eines korrektiven Wissens gesehen ist, das sich in einem vorgegebenen Handlungskontext bewegt, der als solcher nicht weiter befragt werden braucht, und innerhalb dessen die Ethik nun entweder vorausseilend mahnt — indem sie prospektiv auf drohende Gefahren hinweist oder wünschenswerte Entwicklungen

begrüßt — oder sich im Nachhinein beklagt — indem sie retrospektiv Unerwünschtes anprangert und Vertanes vor Augen führt.

Die Ethik ist dann in der Funktion eines irgendwie übergeordneten Wissens, das es irgendwie besser weiß, oder doch irgendwie besser gewusst hätte. Woher aber sollte die Ethik wissen, was über die Politik, über die Ökonomie, über Technik hinaus, das Richtige ist? Und warum sollte es die Politik, die Ökonomie, die Technik nicht selbst wissen?

Ausdruck der gleichen Selbstverständlichkeit ist, dass die Frage überflüssig scheint, was die genannten Kontexte im Einzelnen auszeichnet und worin sie sich voneinander unterscheiden. Wobei es scheinbar der Bewertung des Individuums oder eines Kollektivs obliegt, zu entscheiden, welche Handlungsweise in welchem der Kontexte angemessen ist und ob man darüber hinaus gelten lässt, dass die eine oder die andere Handlung auch eine Frage der Ethik ist. Dabei stellt man über kurz oder lang fest, dass es Abweichungen in den Bewertungen gibt, je nachdem vor welchem historischen Hintergrund, vor welchem kulturelle Hintergrund, vor welchem sozialen Hintergrund, die Entscheidung, das Urteil getroffen werden. Was im Lichte all dessen eine Frage der Ethik ist, gehört dann aber in den Bereich des vornehmlich Weltanschaulichen und ist folglich vor allem Ansichtssache.²

Unschwer zu erkennen ist, dass am Horizont der hier gemeinten Selbstverständlichkeit, bildlich gesprochen: ein Eisberg auftaucht, auf welchen das selbstverständlich Festgestellte zusteuern und an dem es eher früher als später zu zerschellen droht, nämlich: ein Eisberg in Gestalt einer Krisis der Entscheidung, einer Krisis des Urteils, im Zuge welcher sich der Anspruch „etwas sei eine Frage der Ethik“ in die Beliebigkeit des Willkürlichen auflöst und bis auf Weiteres nicht ernst zu nehmen ist, weil ein solcher Anspruch letztlich unbegründet

² Vgl. dazu Ralf Lüfter, *Diltheys Traum. Vom Haben einer Weltanschauung*, in: Walter Ötsch, Silja Graupe (Hrsg.), *Imagination und Bildlichkeit der Wirtschaft. Zur Geschichte und Aktualität imaginativer Fähigkeiten in der Ökonomie*, Wiesbaden: Springer, 2020, S. 75-87.

bleibt, bzw. nicht begründet werden kann, und deshalb, wie gesagt, vor allem Ansichtssache bleiben muss.

2. Die Rückführung der Frage

Konturen der genannten Krisis lassen sich dort nachzeichnen, wo wir nachfragen: Wann genau wird das Politische, das Ökonomische, das Technische zu einer Frage der Ethik? Wo genau stellt sich die Frage der Ethik über das Politische hinaus, über das Ökonomische hinaus, über das Technische hinaus — und wo ist die Frage der Ethik dem Politischen, dem Ökonomischen, dem Technischen zu unterstellen und folglich bloß nachgeordnet? Wo ergänzen sich die genannten Kontexte so, dass sie sich nicht widersprechen und vielleicht ineinander integriert werden können? Was ist im Hinblick darauf das Entscheidende? Worauf stützt sich die Entscheidung dabei jedes Mal? Gibt es so etwas wie ein Super-Wissen, das über all dem stehend zum Urteil fähig ist, ob fallweise dem politischen Kalkül, der ökonomischen Rationalität, der technischen Berechnung oder aber dem ethischen Korrektiv zu folgen sei? Worin gründet ein solches Urteil gegebenenfalls? Woran hält es sich?

Noch bevor wir überhaupt in der Lage sind, solche und ähnliche Fragen zu stellen, und die Konturen der Krisis sich klarer zeigen, ist Grundlegenderes zu bedenken: Was ist das — das Politische? Was ist das — das Ökonomische? Was ist das — das Technische? Schließlich auch: Was ist das — das Ethische (von dem die Ethik das Wissen ist)?

Es ist offensichtlich, dass ohne eine hinreichende Klärung dieser grundlegenden Fragen, die Unterscheidung zwischen den verschiedenen Kontexten willkürlich bleibt, und die wie selbstverständlich getroffene Feststellung, dass ein bestimmtes politisches Verhalten, eine bestimmte ökonomische Entscheidung, die Entwicklung bestimmter technischer Neuerungen auch (oder sogar: vor allem) eine Frage der Ethik seien, unbegründet ist und folglich in sich selbst halt-

los bleibt. Alle Hinweise auf das Ethische werden dann zur bloßen Farce, über die noch so viele Ethik-Kommissionen, noch so viele Ethik-Kodizes, noch so viele Ethik-Labels nicht hinwegtäuschen können.

Die zuletzt genannte Form des Fragens, die hier mit Blick auf Grundlegenderes ins Spiel kommt, ist jene Form des Fragens, die dem Philosophieren eigen ist. Es ist die Form des Fragens, die Sokrates, Platon, Aristoteles entfalteten, wenn sie fragen, „Was ist das — das Schöne?“, „Was ist das — die Erkenntnis?“, „Was ist das — die Bewegung?“ In der Frage nach dem „Was ist ...?“ (τί ἐστὶν ..., quid est ...) wird nach dem „Wesen“ gefragt, nach der „Natur einer Sache“, nach ihrer „Essenz“.³

Was hat das mit Ethik zu tun? Der Weg zur Antwort führt über die Philosophie⁴: Die Frage, die dem Philosophieren eigen ist, wird im Hinblick auf das gestellt, was ist. — Das, was ist, nennen wir: das Seiende. — Der Berg vor dem Fenster ist ebenso ein Seiendes wie der Baum: beide sind naturhaft Seiende. Das Gemälde an der Wand ist ein Seiendes: ein geschaffenes Seiendes. Die Formel im Schulheft ist ein Seiendes: ein mathematisch Seiendes. Das in die Höhe Ragende ist ein Seiendes: ein räumlich Seiendes. Die beobachtbare Veränderung ist ein Seiendes: ein zeitlich Seiendes. — Wissenschaft zeichnet sich dadurch aus, dass sie einzelne Bereich des Seienden auf bestimmte Aspekte hin befragt. Woraus sich die verschiedenen Forschungsbereiche und wissenschaftlichen Disziplinen ergeben. — Die philosophische Frage „Was ist ...?“ befragt das Seiende dagegen als solches im Ganzen: Nicht ausschließlich im Hinblick auf das Natürlich-Sein, auf das Geschaffen-Sein, auf das Mathematisch-Sein, auf das Räumlich-Sein oder Zeitlich-Sein, sondern im Hinblick auf das, was das Seiende als solches im Ganzen ist, im Hinblick auf das Sein. —

³ Vgl. Martin Heidegger, *Was ist das — die Philosophie?*, Stuttgart: Klett Cotta, 2003, S. 8-9.

⁴ Im zweiten Teil des Buches wird der hier angedeutete *Schritt zur Philosophie* ein Stück weit vollzogen, indem versucht wird, das Verständnis des Verhältnisses von Frage und Antwort im Bereich der Philosophie zu beleuchten und von seinem Verständnis im Bereich der Wissenschaft abzuheben. Siehe dazu Abschnitt II des Buches, insbesondere S. 46—49 und S. 65—72.

Die Ethik ist ursprünglich Philosophie. Sie gehört in die Überlieferung der Form des Fragens von der wir gesagt haben, sie sei der Philosophie eigen. Das heißt: die genannte Form des Fragens steht nicht bloß am Beginn der historischen Entwicklung der Ethik, sondern diese Form des Fragens ist durchgängig bestimmend für die Ethik.

Der Wort „Ethik“ leitet sich aus dem Griechischen ἐπιστήμη ἠθική her; ἐπιστήμη heißt aufs Ganze Gesehen: „Sichverstehen auf ...“⁵. Worauf versteht sich die ἐπιστήμη ἠθική? Sie versteht sich auf das Ethische. Sie versteht sich auf das, was zum ἦθος gehört; ἦθος heißt wortwörtlich: Wohnung, Aufenthalt. Die Ethik ist also vor allem das Sichverstehen auf das, was zum ἦθος gehört. Folglich: das Sichverstehen auf das, was zum Wohnen, was zum Aufenthalt des Menschen inmitten dessen gehört, was ist (inmitten des Seienden). Das Seiende nannten die Griechen in seiner Gesamtheit ein wohlgeordnetes Ganzes, einen Kosmos, im Unterschied zur chaotischen Anhäufung des bloß Vorhandenen, der bloßen Summe dessen was zufällig vorkommt. Wir sprechen heute von: „Welt“; „Welt“ im Sinne der Dimension des menschlichen Wohnens, des menschlichen Aufenthalts, im Sinne von ἦθος. Die Ethik ist das Sichverstehen auf eben diese Dimension, auf den ἦθος. Anders gesagt: Die Ethik ist das Sichverstehen auf den Welt-Bezug, den der Mensch in seinem Wesen⁶

⁵ Hjalmar Frisk, *Griechisches Etymologisches Wörterbuch*, Bd. 1, Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag, 1973, S. 542-543. Das Verb ἐπίσταμαι wird im Deutschen häufig mit „verstehen“, bzw. „wissen“ wiedergegeben. Dementsprechend findet sich das griechische Substantiv ἐπιστήμη in den Bedeutungen von „Verständnis“ und „Wissen“ wieder. Gebräuchlich ist aber vor allem seine Übersetzung mit „Wissenschaft“, wobei die moderne Vorstellung von Wissenschaft in diesem Zusammenhang irreführend ist. Die Ethik als ἐπιστήμη ἠθική meint ein „Sichverstehen“ auf das, was dem Mensch seinem Wesen nach zugehörig ist, wofür der Mensch seinem Wesen nach zuständig ist (vgl. Martin Heidegger, *Was ist das — die Philosophie?*, Stuttgart: Klett Cotta, 2003, S. 16; Martin Heidegger, *Heraklit*, GA 55, Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann, 1994, S. 214). Vgl. dazu Abschnitt II des Buches, insbesondere S. 65–72.

⁶ „Wesen“ verweist seiner Wortherkunft nach auf „Sein“, „Wohnen“, „Sich-Aufhalten“ (*Duden Herkunftswörterbuch. Etymologie der deutschen Sprache*, Bd. 7. Mannheim [u.a.]: Dudenverlag, 2001, S. 925). Wenn vom „Wesen des Menschen“ die Rede ist, sind wir dementsprechend auf das „Sein des Menschen“, auf das „Wohnen des Menschen“, auf das „Sich-Aufhalten des Menschen“ verwiesen. In Analogie dazu das griechische Wort ἦθος, den Ort des menschlichen Wohnens, den Aufenthaltsort des Menschen (Hjalmar Frisk, *Griechisches Etymologisches Wörterbuch*, Bd. 1, Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag, 1973, S. 625; Franz Passow, *Handwörterbuch der griechischen Sprache*, Bd. 1,